



Energietechnisch interessiert: Fabian Hefti aus Glarus untersucht, ob ein Quartier technisch und wirtschaftlich stromautark sein kann.

Bild Sasi Subramaniam

«Die Zukunft gehört den erneuerbaren Energien»

Ist es realistisch, das Adlertgut und Lindengut in Glarus ausschliesslich mit selbst produziertem Solarstrom zu versorgen? Dies untersucht Fabian Hefti in seiner Maturaarbeit. Die Hauseigentümer äussern sich zur Vision.

von Madeleine Kuhn-Baer

Von «unrealisierbar» bis zu «super Idee»: Die Umfrage von Fabian Hefti zur Quartierautarkie im Adler- und Lindengut in Glarus ergibt die ganze Bandbreite an möglichen Antworten. «Macht Sinn, wäre toll, technisch bestimmt möglich, aber menschlich fragwürdig (Uneinstimmigkeit), wer soll das bezahlen, zukunftsweisend, da unabhängig von grossen Stromkonzernen, unmöglich, weil im Winter zu wenig Sonne, pionierhaft» – so eine Auswahl an Rückmeldungen.

Etwas mehr als die Hälfte der Hauseigentümer hat sich an der Umfrage beteiligt. Knapp 60 Prozent kennen das

Solarpotenzial ihres Daches bereits. Und gut 60 Prozent haben sich schon einmal überlegt, eine Fotovoltaik-Anlage (FV-Anlage) anzuschaffen.

Pionierprojekt im Kanton Zürich

«Die meist genannten Gründe, warum die Befragten bis jetzt keine FV-Anlage installiert haben, sind die Kosten, das Alter der befragten Personen und die Lebensdauer des Daches», schreibt Fabian Hefti.

Nur ein kleiner Teil (sechs Prozent) lehne die Vision ab. «Der Rest der Befragten ist bereit, die Idee mitzutragen, indem sie selbst eine FV-Anlage installieren (32 Prozent), diese zusammen mit anderen Eigentümern finanzieren (24 Prozent) oder ihr Dach zu einem

angemessenen Preis vermieten (18 Prozent).» Doch ist die Umsetzung seiner Vision technisch machbar und wirtschaftlich sinnvoll? Der Maturand untersucht dies für die Jahre 2020, 2035 und 2050 mittels Recherchen im Internet und in der Fachliteratur sowie

In Brütten bei Winterthur steht das erste energieautarke Haus der Welt. Fabian Hefti hat es besichtigt.

Kontaktaufnahme mit Experten. Detailliert ermittelt er den Stromverbrauch und die mögliche Stromproduktion in den beiden Quartieren, entwickelt Szenarien, befasst sich mit der Netzstruktur, den anfallenden Kosten und mit der Bereitschaft der Hauseigentümer.

Im Theorieteil präsentiert er auch ein Pionierprojekt: In Brütten bei Winterthur steht das erste energieautarke Haus der Welt. Die einzigen Energiequellen für das Mehrfamilienhaus sind die Sonne und das Erdreich (Erdwärme). Fabian Hefti hat es besichtigt.

Wäre das erstrebenswert für ihn? «Theoretisch ja, wenn ich es nicht bezahlen muss. Es ist nicht wirtschaftlich, vor allem wegen dem teuren Wasser-

speicher», lautet seine spontane Antwort.

Technisch zwar machbar, aber ...

Damit spricht er das grösste Problem seiner Vision an. Denn technisch machbar wäre eine Quartieranlage in allen drei untersuchten Jahren, und zwar mit und ohne Batterien.

Anders sieht es bei der Wirtschaftlichkeit aus. 2020 wäre gemäss seiner Untersuchung eine FV-Anlage für das ganze Quartier weder mit noch ohne Batterien wirtschaftlich. «Deshalb werden sicher nicht alle Eigentümer mitmachen», so seine Folgerung.

2035 wäre eine Anlage für das Quartier ohne Batterien ab einer bestimmten Höhe des Strom- und Einspeisepreises wirtschaftlich, mit Batterien hingegen nicht. So würden seiner Ansicht nach «immer noch zu wenig Eigentümer bereit sein zu investieren».

Im Jahr 2050 hingegen könnte eine Quartieranlage mit und ohne Batterien «unter optimalen Bedingungen» wirtschaftlich sein. Auch ein Wasserstoffspeicher wäre technisch machbar, womit ein Autarkiegrad von 100 Prozent erreicht werden könnte. Aber dieser Speicher wäre überhaupt nicht wirtschaftlich.

Und: «Wer lebt schon gerne auf einer Bombe?» Da die Wirtschaftlichkeit nicht bei allen Szenarien gewährleistet sei, «werden sicher nicht alle Eigentümer bereit sein zu investieren».

Neubauquartier besser aufgestellt

«Wenn die Technischen Betriebe auf eine Netzentschädigung verzichten würden, um das stromautonome Quartier zu fördern, könnte die Wirtschaftlichkeit gesteigert werden», meint der Maturand. Doch ohne politischen Druck werde dies nicht passieren. Ebenso würden grössere Steuerabzüge für Investitionen in erneuerbare Energien, verteilt über mehrere Jahre, die Wirtschaftlichkeit steigern.

Doch trotz aller Lösungsansätze wären das Adlertgut und Lindengut bis im Jahr 2050 nicht vollständig vom Stromnetz unabhängig. «Nur in einem Neubauquartier wird es in ferner Zukunft eventuell wirtschaftlich werden, stromautark zu sein», so das Fazit von Fabian Hefti. «Die Zukunft gehört den erneuerbaren Energien», ist der 18-Jährige überzeugt. Er wird nach der Matura eventuell ein Zwischenjahr einlegen und später Recht studieren.

Leserbriefe

Wer die Wahl hat, hat die Qual

Zu den Gemeinderatswahlen in Glarus Nord

Sechs Kandidaten möchten Präsident und neun Personen Gemeinderat werden. Mindestens für die Filzbacher wird es wohl schwierig, den Richtigen zu wählen.

Vor der Strukturreform war Filzbach die zweitreichste Gemeinde im Kanton. Man hatte Geld und konnte investieren. Und heute? Die Schule und der Kindergarten wurden aus dem Dorf entfernt, die Steuern wurden schon zweimal erhöht, die noch bestehenden Wanderwege lässt man vergammeln, 20 Wanderwege wurden aus dem Wanderwegverzeichnis gestrichen und heute? Wer baut schon in einem Dorf, wo weder Schule noch Kindergarten existieren? Ganze zwei Häuser wurden in den letzten acht Jahren in Filzbach gebaut, und trotzdem fehlt in allen Gemeinden

das Geld. Ende Januar wurde am Fernsehen eine Debatte über den Zusammenschluss von Schulen übertragen. Dabei hat der Präsident des Lehrerverbandes Schweiz folgende Feststellung gemacht: Der Zusammenschluss von Schulen habe noch nirgendwo etwas gebracht, weder im pädagogischen noch im sozialen Bereich.

Dabei hat er auf eine sehr kleine Gemeinde hingewiesen, wo von der 1. bis zur 4. Klasse alle Schüler im gleichen Raum unterrichtet werden und festgestellt, dass das soziale Zusammenleben wesentlich gewinne und das schulische keinerlei Schaden erleide. Kurz zusammengefasst: Diese Schulzusammenschlüsse bringen nichts, sie kosten nur einen Haufen Geld und bringen Unfrieden. Wer aber sind heute die Gewinner, und wer die Verlierer der Reform?

Nach meinem Dafürhalten hat es keine Gewinner gegeben. Demgegenüber sind alle Dörfer, in denen die Schulen entfernt wurden, die grossen Verlierer.

Filzbach war, wie oben beschrieben, vor der Reform eine wohlhabende Gemeinde. Weil die Gemeinde ständig gewachsen ist, hat man etwa

10 bis 15 Jahre vor der Reform einen neuen, grosszügigen Kindergarten mit grossem Spielplatz gebaut. Kurz nach der Reform hat man Kindergarten wie auch die Primarschule aus dem Dorf entfernt, und man führt die Schüler und Kindergärtler jeden Tag nach Obstalden.

Zweimal pro Woche werden alle Kindergärtler, einmal zum Baden, einmal zum Turnen, wieder nach Filzbach transportiert. Auf meine Frage, was wohl günstiger wäre, die Kindergärtnerinnen von Filzbach nach Obstalden zu transportieren oder wie oben beschrieben die Kinder hin und her zu führen, war die Antwort des verantwortlichen Gemeinderates: Die Kindergärtnerinnen und die Lehrer wollen auch miteinander sprechen können. Wahrlich ein starkes Argument ... Ohne diesen nutzlosen, aber teuren Transportblödsinn könnten sie das ja wohl kaum. Der einzig sinnvolle Fortschritt wäre wohl (nicht nur hier) der Rückschritt. In diesem Sinn hoffe ich, dass dieses Mal die Richtigen zum Präsidenten oder zum Gemeinderat gewählt werden. Die Auswahl dürfte wohl genügen.

Ernst Menzi aus Filzbach

Spielregeln und Einsendeschluss

Wie üblich vor Abstimmungen und Wahlen weisen wir auf unseren Einsendeschluss hin: Leserbriefe zu den jeweiligen Vorlagen müssen bis am Sonntag vor der Abstimmung um Mitternacht eingetroffen sein. Im Allgemeinen weisen wir ausserdem darauf hin, dass Leserbriefe der Meinungsäusserung der Leserinnen und Leser zu Themen von allgemeinem Interesse dienen. Je kürzer der Leserbrief ist, desto grösser die Chance, dass er veröffentlicht wird. Anonyme oder vervielfältigte Briefe, Rundschreiben und Zuschriften mit diffamierendem Inhalt werden nicht abgedruckt. Die Redaktion entscheidet über Auswahl und Kürzungen, sie führt darüber keine Korrespondenz. Reine Kandidaten-Anpreisungen werden nicht veröffentlicht. (so)

IMPRESSUM

südostschweiz

Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin Samedia Press AG

Verleger: Hanspeter Lebrument

CEO: Andrea Masüger

Chefredaktion Martina Fehr (Chefredaktorin),

Thomas Senn (Stv. Chefredaktor, Leiter Zeitung);

Mitglieder der Chefredaktion: Nadia Kohler

(Leiterin Online), Daniel Sager (Leiter TV),

Tom Schneider (Leiter Plattformen),

Jürgen Törkott (Leiter Radio)

Ressort Glarus Rolf Hösli (Leitung), Marco Häusler,

Lisa Leonardy, Sebastian Dürst, Daniel Fischli,

Ruedi Gubser (Sport), Paul Hösli, Claudia Kock Marti,

Marco Lütthi, Martin Meier, Fridolin Rast

Kundenservice/Abo Samedia, Zwinglistrasse 6,

8750 Glarus, Telefon 0844 226 226,

E-Mail: abo@samedia.ch

Inserate Samedia Promotion

Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt):

75 277 Exemplare, davon verkaufte Auflage 71123

Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2017)

Reichweite 164 000 Leser (MACH-Basic 2017-2)

Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Zwinglistrasse 6, 8750 Glarus,

Telefon 065 645 28 28, Fax 065 640 64 40

E-Mail: Redaktion Glarus: glarus@suedostschweiz.ch;

meinegemeinde-gl@suedostschweiz.ch

© Samedia